

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Band: 63 (2007)

Artikel: Das richtige Geburtstagsfest? : Die Entstehung der Stadt Rheinfelden

Autor: Zotz, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das richtige Geburtstagsfest?

Die Entstehung der Stadt Rheinfelden

Prof. Dr.
Thomas Zotz

Im Jahre 1225 haben Kaiser Friedrich II. und sein Sohn König Heinrich VII., der eine von San Germano in Italien, der andere von Worms aus, dem Schultheissen und den *cives de Rinvelden*, den Bürgern von Rheinfelden alle guten Gewohnheiten, Freiheiten und Rechte bestätigt, ferner ihnen und ihren Erben garantiert, niemals von ihrer und des Reiches Herrschaft entfremdet zu werden, und überdies zugesagt, dass sie die Verwaltung des *castrum*, der Burg Rheinfelden und das Stadtre Regiment stets nur einer Person anvertrauen, die zu dieser Herrschaft gehört, oder jemandem, der den Bürgern akzeptabel erscheint. Eine mit einer Goldbulle hochkarätig beglaubigte Kaiserurkunde und eine wenig später im Auftrag des kaiserlichen Vaters ausgestellte Königsurkunde: Das ist schon kein alltägliches Szenario in der Stadtgeschichte jener Zeit. Bern hat 1218 eine Goldbulle Friedrichs II., damals noch König, und Lübeck ein Jahr nach Rheinfelden, 1226, eine solche erhalten, in beiden Fällen auch des Inhalts, dass die so begünstigte Stadt dem Reich niemals entfremdet würde. Bern, Rheinfelden, Lübeck: keine schlechte Gesellschaft für die Stadt und Bürgerschaft am Hochrhein.

Was hat Anlass zu dieser besonderen Privilegierung gegeben? Wir befinden uns kurz nach Ende der Zähringerzeit, die mit dem Tod des Herzogs Bertholds V. von Zähringen, zugleich Rektor von Burgund, im Jahre 1218 besiegelt worden ist, und der Staufer Friedrich II. war darauf erpicht, das Herzogtum Zähringen zu zerschlagen und möglichst viele seiner Bestandteile an sich bzw. an das Reich zu bringen und so die staufische Machtposition im Südwesten des Reiches zu verstärken. Von Rheinfelden wissen wir, dass es zunächst noch von Clementia, der Witwe Bertholds V., als Witwengut genutzt wurde, dass es sich dann im Besitz des Grafen Egino V. von Urach, Ehe-

Vortrag, gehalten
anlässlich der
875-Jahr-
Jubiläumsfeierlich-
keiten am 16. Juni
2005 in Rheinfel-
den.

mann einer Schwester Bertholds V. und dadurch mit Anspruch auf das Zähringererbe, befand, bevor es von Friedrich II. erworben wurde. Dabei haben sich nach Aussage der Urkunde König Heinrichs VII. von 1226 die Bürger bemüht und mitgeholfen, wegen der ihnen materiell und persönlich widerfahrenen Drangsal unter die staufische Herrschaft zu gelangen.

Wenn wir in diesem Vortrag, der den Fragen um die Entstehung der Stadt Rheinfelden wie dem Zeitpunkt, den Gründen und dem Verlauf gelten soll, den Blick zunächst auf das Jahr 1226 gerichtet haben, so erschien mir das aus mehreren Gründen sinnvoll: Zum einen erfahren wir hier etwas von der beträchtlichen Bedeutung dieses Ortes, um den die Erben der Zähringer, ein Graf von Urach, aber vor allem Friedrich II. sich bemüht haben. Die Bürger scheinen unter dem 1219 bis 1226 über Rheinfelden verfügenden Grafen eine Menge Schädigung an Hab und Gut wie auch an ihrer Person erlitten zu haben, so dass sie sich mit allen Kräften, vielleicht auch mit einem materiellen Beitrag dafür eingesetzt haben, zum *demanium*, zum Besitz der Krone zu gehören. Vor allem war es ihnen offenbar ein Dorn im Auge, von fremden Leuten verwaltet zu werden, die, ohne persönliche oder familiäre Rücksichtnahme, die Bürger drangsaliert haben. Deswegen lassen sie sich das Recht auf einen Verwalter aus ihrer Mitte verbrieften! Alltag und Not der frühen Rheinfelder Bürger im Spiegel einer Herrscherurkunde: Auch solche trockenen Texte kann man zum Sprechen bringen.

Zum anderen bieten die beiden Herrscherurkunden Einblick in den Zustand Rheinfeldens am Ende der Zähringerzeit, also der Epoche von 1098 bis 1218, in der Rheinfelden Stadt geworden ist, ein Vorgang, dem wir gleich unsere Aufmerksamkeit widmen wollen: Wir hören von der Bürgerschaft, den *universi cives* und dem *scultetus pro tempore constitutus*, dem auf Zeit eingesetzten Schultheissen – die neue staufische Herrschaft über Rheinfelden hält beiläufig fest, dass sie über dieses Amt der städtischen Gerichtsbarkeit voll verfügt. Bereits 1212, also noch in der Zeit Herzog Bertholds V. von Zähringen, nennt die Bestätigung eines Tauschgeschäfts des herzoglichen Ministeria-

Kurzbiographie

Thomas Zotz, Prof. Dr., geb. 1944 in Prag.

Studium der Fächer Geschichte, Latein, Geographie und Ur- und Frühgeschichte in Freiburg/Br., Wien und Hamburg. Promotion 1972 an der Universität Freiburg zum Dr. phil. mit der Dissertation «Der Breisgau und das alemannische Herzogtum. Zur Verfassungs- und Besitzgeschichte im 10. und 11. Jahrhundert» [publiziert 1974 als Sonderband 15 der Reihe Vorträge und Forschungen]

1973–1989 Wissenschaftlicher Referent am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen.

Seit 1989 Professor für Mittelalterliche Geschichte mit dem Schwerpunkt auf der mittelalterlichen Landesgeschichte des deutschsprachigen Südwestens an der Universität Freiburg i. Br. und Direktor

len, des Ritters Berthold von Rheinfelden – er trägt den gleichen Namen wie sein Herr –, im Rahmen von dessen Gründung des Johanniterhospitals bei Rheinfelden in der Zeugenliste die *burgenses de Rinvelden*, die Bürger von Rheinfelden, und hier bekommen wir noch einiges ergänzend mitgeteilt, nämlich dass es einen Vogt von Rheinfelden namens Eckard gab, der für die Gesamtverwaltung der Herrschaft Rheinfelden zuständig war, einen Schultheissen Heinrich, der mit seinem Bruder Rudolf erscheint. Zwei weitere Rheinfelder Bürger mit Namen Mangold und Eckard bezeugen die Gründung des Hospitals, und dann wird in dieser Gruppe noch eine weitere Person erwähnt, die unser besonderes Interesse weckt: *Heinricus de Ponte*, Heinrich von der Brücke. Ein Mann dieses Namens begegnet auch schon zehn Jahre früher, in einer Urkunde Graf Rudolfs von Habsburg und seines Sohnes Albrecht wegen der Güterschenkung ihrer Dienstleute an das Kloster St. Ulrich in Kreuzlingen bei Konstanz. Hier treten als Zeugen unter anderen Heinrich von Rheinfelden, Heinrich von Eschenz und Heinrich von der Brücke auf. Man hat den letztgenannten auch mit Rheinfelden in Verbindung gebracht, andere Forscher äusserten Bedenken und sahen einen Bezug zum habsburgischen Brugg bei Windisch und zur dortigen Aarebrücke. Aber mir scheint doch die Zuordnung des Heinrich von der Brücke von 1198 zu Rheinfelden angesichts des Belegs von 1212 plausibler. Wie auch immer, der zweite Beleg gehört eindeutig zu Rheinfelden und gibt uns Kunde ebenso von der Brücke über den Rhein wie auch von der Existenz einer Familie, die ihren Wohnsitz bei der Brücke hatte und danach ihren Namen trug. Wir kennen auch andere Beispiele solcher Namengebung, die sich auf bestimmte Örtlichkeiten in einer Stadt bezog: In Curia, Im Hof (Imhof), womit der Wohnsitz in unmittelbarer Nähe des Stadtherrn bezeichnet wurde, oder De Porta bzw. Ad Portam, Zum Tor (Zumtor), also in engster Verbindung mit der Stadtbefestigung und ihren wichtigen und besonders schutzbedürftigen Öffnungen, den Stadttoren.

Die um 1200 belegte Brücke über den Rhein: Hier fassen wir eines der wesentlichen Strukturmerkmale Rhein-

felder Stadtwerdung im 12. Jahrhundert; solcher Brückenschlag ist auch für das weiter östlich gelegene Laufenburg (vor 1207) und, besonders bekannt, für Basel um 1225 bezeugt. Mit der Rheinfelder Rheinbrücke ist ein weiteres zentrales Kennzeichen verbunden: Das *castrum*, die Burg auf der der Stadt unmittelbar vorgelagerten Rheininsel. Auf die dort plazierte zähringische Burganlage werde ich nachher noch genauer zu sprechen kommen, im Augenblick möchte ich nur die besondere und innige Verbindung zwischen Burg und Brücke hervorheben, wie sie hier bezeugt ist. Indes ist die längst verschwundene Inselburg nicht das einzige Befestigungsmonument in Rheinfelden; zu 1306 ist die Altenburg bezeugt, gleichfalls nicht mehr existent und von der Forschung auf dem Gelände des Schönauer Hofes ca. 100 Meter nordwestlich der Stadtkirche lokalisiert.

Der Name Altenburg deutet offensichtlich darauf hin, dass diese Befestigung der anderen zeitlich vorausging, und man hat hier denn auch den Platz des römischen Kastells Magidunum vermutet, dessen Name sich in Magden und im Magdenbach erhalten hat. Ich werde auf die Frage der Zuordnung der beiden Rheinfeldener Burgen noch zurückkommen. Im Augenblick genügt es, wenn wir uns diese Dominanz zweier Burgen vergegenwärtigen, in deren Schutz und Schatten die Stadt am Fluss, die Stadt mit der Brücke gewachsen ist. Als *civitas* erscheint sie in der bereits mehrfach erwähnten Urkunde König Heinrichs VII. von 1226, und damit wurde ihr die zeitübliche Bezeichnung einer voll ausgeprägten Stadt zuteil, zu der nicht zuletzt die Ummauerung, der Bering zählte. Auch dafür bietet die schriftliche Überlieferung des frühen 13. Jahrhunderts einen Anhaltspunkt: Aus der Schenkungsurkunde der *domina* Demut für das damals neu entstandene Johanniterhospital bei Rheinfelden erfahren wir, dass dieses *extra muros* gelegen sei, ausserhalb also der Stadtmauer und zwar südlich der Stadt in Richtung Kapuzinerberg nahe der über Land führenden Strasse. Diese Demut war die Frau des vorhin schon genannten zähringischen Ministerialen Berthold von Rheinfelden, der mit ihr zusammen das Hospital gegründet hat – auch dies ein

der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Seminars.

Forschungsschwerpunkte: Herzogtum Schwaben und Zähringer; Adel und Kloster am Oberrhein; Geschichte von Rittertum und Bürgertum im Hoch- und Spätmittelalter; Pfalzen und königliche Herrschaftspraxis.

Indiz für das voll ausgeprägte städtische Leben; in Zürich hat Herzog Berthold IV. oder V. von Zähringen zwischen 1173 und 1204 ein Hospital gegründet, und auch für Freiburg im Breisgau ist für 1218 ein Hospital bezeugt, dessen Ursprung allerdings im Dunkeln liegt.

Blicken wir nun von dieser gesicherten Plattform zurück in das 12. Jahrhundert, das uns wie vielerorts auch für Rheinfelden nur spärliche Nachrichten bereit hält. Wann ist dieser Ort zur Stadt geworden? Etwa 1130, worauf sich die Feiern zum 875jährigen Bestehen beziehen? Um es gleich zu sagen, so punktgenau kann man das nicht sehen, denn es fehlt für Rheinfelden ein Gründungsdatum wie im Falle Freiburgs im Breisgau, dessen Markt Konrad von Zähringen 1120 ins Leben gerufen hat, wie das zwar nicht mehr erhaltene, aber rekonstruierbare Marktprivileg angibt. Doch hat Freiburg, die Burg auf dem Schlossberg und eine wohl durch Handwerk geprägte Siedlung an dessen Fusse, auch schon vorher existiert; wir hören – allerdings erst aus dem späten 12. Jahrhundert – in den Marbacher Annalen davon, dass im Jahre 1091 Herzog Berthold II. von Zähringen die *civitas* Freiburg im Breisgau initiiert habe. Wir können und müssen also auch für eine klassische Gründungsstadt wie Freiburg mit einer längerfristig gestreckten Stadtwerdung rechnen, zumal auch das Datum 1120 nicht gleich eine Stadt im vollen Wortsinn anzeigt. Es ging damals zunächst um die Gründung eines *forum*, eines Marktes, und es hat gewiss noch eine Weile gedauert, bis eine im Marktprivileg angesprochene *aedificatio loci*, eine bauliche Befestigung des Ortes, sprich: Ummauerung, vollendet war; das erhaltene Martinstor an der Südseite des Freiburger Berings wird jedenfalls baugeschichtlich in das frühe 13. Jahrhundert datiert.

Nähern wir uns der Frage der Stadtwerdung Rheinfeldens mangels jahrgenauer Anhaltspunkte daher von den herrschaftlichen Rahmenbedingungen her: Der Ort Rheinfelden wird erstmals in der Weltchronik des Frutolf von Michelsberg (bei Bamberg) vom ausgehenden 11. Jahrhundert erwähnt. Zum Jahre 1057 notiert er, dass damals ein *Ruodolfus de Rinvelton* von der Kaiserinwitwe Agnes das Herzogtum Schwaben erhalten habe. Die Ersterwäh-

nung des Ortes begegnet also im Zusammenhang mit der Benennung eines Adligen nach diesem, ein Phänomen, das seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts üblich wurde und die zunehmende örtliche Verankerung adliger Herrschaft widerspiegelt. Ich kann mich hier in Rheinfelden kurz fassen, wenn es darum geht, wer dieser Rudolf von Rheinfelden war und was aus ihm geworden ist: Er gehörte einer bedeutenden Familie an, die in Burgund reichen Besitz hatte und, wie die jüngere Forschung erhärtet hat, mit dem burgundischen Königshaus verwandt war, das 1032 ausgestorben ist. Damals kam das vom Hochrhein bis ans Mittelmeer reichende Königreich Burgund (in Hoch- und Niederburgund gegliedert) an das Reich und wurde von dort verwaltet. Der nach Rheinfelden benannte Rudolf ist mit ziemlicher Sicherheit identisch mit dem Grafen Rudolf, der laut einer Urkunde Kaiser Heinrichs III. den Sigsau verwaltete, also die nähere Umgebung von Rheinfelden; die in der Urkunde als Besitzungen des Basler Domkapitels erwähnten Orte Möhlin und Görbelhof liegen in der unmittelbaren Umgebung, und Möhlin gehörte direkt zur Herrschaft Rheinfelden.

Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben, beteiligte sich seit den 70er Jahren des 11. Jahrhunderts an der fürstlichen Opposition im Reich gegen den Salier König Heinrich IV. und liess sich schliesslich 1077 gar von der antisalischen Partei zum Gegenkönig erheben. Als Heinrich IV. zwei Jahre später den schwäbischen Grafen Friedrich von Staufen mit dem Herzogtum Schwaben betraute und ihm seine Tochter Agnes zur Frau gab, reagierte die gegnerische Seite rasch: König Rudolfs Sohn Berthold wurde in Ulm zum Gegenherzog von Schwaben erhoben, und seine Tochter, gleichfalls namens Agnes, wurde mit Berthold II. von Zähringen verheiratet. Bekanntlich starb König Rudolf im Jahre 1080 in Folge der von seiner Seite durchaus siegreich bewältigten Schlacht gegen das Heer Heinrichs IV. an der Elster an der ihm zugefügten Wunde und wurde im Dom zu Merseburg ehrenvoll beigesetzt; die dort noch heute erhaltene figürliche bronzene Grabplatte markiert eine bedeutsame Entwicklungsstufe in der Geschichte der mittelalterlichen Sepulkralkunst. Dankens-

werter- und erfreulicherweise hat die Stadt Rheinfeld eine Kopie der Grabplatte in ihren Mauern in der Johannerkapelle aufgestellt, so dass diesem frühen und bedeutenden Rheinfelder auch hier, an seinem Stammsitz, eine würdige Memoria zuteil wird.

Zehn Jahre nach König Rudolf, im Jahre 1090, verstarb sein Sohn, der Schwabenherzog Berthold, ohne Kinder zu hinterlassen, und so wurde seine Schwester Agnes, die Frau Bertholds II. von Zähringen, zur Trägerin des Rheinfeldener Erbes, das, wie gesagt, hauptsächlich in Burgund südlich des Hochrheins lag. Dies hatte ganz offensichtlich Auswirkungen auf die zähringische Herrschaftsbildung, der wir nun unsere Aufmerksamkeit schenken wollen; denn in ihrem Rahmen ist die Stadtwerdung Rheinfeldens zu sehen.

Die Zähringer oder, wie man richtiger für die Zeit vor 1100, als Berthold II. erstmals als Herzog von Zähringen bezeugt ist, sagen sollte, die nach ihren Leitnamen definierten Bertholde hatten in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ihren Herrschaftsschwerpunkt im Neckargau in Weilheim unter Teck und auf der Burg Limburg; Berthold I., der Vater des späteren Zähringers Bertholds II. und selbst Herzog von Kärnten (1061–1077), hat in Weilheim ein Stift, also eine religiöse Gemeinschaft, ins Leben gerufen, wie das viele Adlige seiner Zeit getan haben, und auf der nahegelegenen Limburg hat er residiert; dort ist er 1078 auch gestorben. Sein Sohn Berthold II. hat 1079 in der konfliktreichen Zeit des Investiturstreits versucht, im Breisgau, wo die Bertholde seit der Jahrtausendwende in der Grafenwürde bezeugt sind, wieder Fuss zu fassen, in einem Raum, der damals von Anhängern Heinrichs IV. wie den Bischöfen von Strassburg und Basel und dem Abt von St. Gallen dominiert wurde. Doch blieb der alte Herrschaftsmittelpunkt im Neckargau zunächst bestehen, noch 1089 hat Berthold II. dort die religiöse Niederlassung in Weilheim in ein Kloster umgewandelt und mit Hirsauer Mönchen besetzt.

Kurz darauf hat Berthold, wie wir der Hirsauer Überlieferung entnehmen können, aber seinen Sinn geändert und das dem hl. Petrus geweihte Kloster von Weilheim

nach St. Peter im Schwarzwald verlegt; 1093 weihte sein Bruder Bischof Gebhard III. von Konstanz die neue Klosterkirche am Westrand des Schwarzwalds. Im selben Zusammenhang, vielleicht schon etwas früher, dürfte er die Burg Zähringen nördlich Freiburg haben errichten lassen, die nun namengebend für ihn und seine Familie wurde, und 1091 hat er, wie wir hörten schon davon, die Burg und frühstädtische Siedlung Freiburg ins Leben gerufen. Die unverkennbare Verlagerung des Herrschaftsmittelpunkts Bertholds II. aus dem Neckargau in Innerschwaben an den Oberrhein im nördlichen Breisgau scheint mir durch den Anfall des Rheinfelder Erbes motiviert worden zu sein, hat weniger, wie die Forschung auch schon angenommen hat, damit zu tun, dass Berthold II., der 1092 von der antisalischen Partei zum Herzog von Schwaben erhoben worden ist, nun vor seinem Gegenspieler im Herzogtum, dem heinrichtreuen Friedrich von Staufen, der sein Machtzentrum unweit von Weilheim/Limburg mit der Burg Hohenstaufen und dem Kloster Lorch hatte, ausweichen wollte.

Seit dem Anfall des Rheinfelder Erbes erstreckte sich nun der Zähringerbesitz einerseits nördlich des Hochrheins über den Breisgau, die Ortenau, die Baar und den Neckargau und andererseits südlich davon entlang der Aare, hier zu nennen etwa Herzogenbuchsee, Burgdorf oder Murten. Als wichtiger Baustein im zähringischen Herrschaftsgefüge kam dann gegen Ende des 11. Jahrhunderts noch die Reichsvogtei über Zürich hinzu, eine Position, die Berthold II. durch seinen Verzicht auf das schwäbische Herzogsamt gegenüber dem Staufer Herzog Friedrich erlangt hat. Mit Zürich, das wird oft übersehen, hatten die Zähringer eine schon weit gediehene städtische Siedlung in ihrer Hand, geprägt durch die Grundstruktur des spätrömischen Kastells, dessen Mauern nach den Forschungen von Reinhold Kaiser bis ins hohe Mittelalter hinein den befestigten Charakter Zürichs als Castrum ausmachten. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts erlebte die Königspfalz auf dem Lindenhof eine besondere Blüte- und Ausbauphase unter Heinrich III., und nicht zu vergessen sind die das städtische Bild prägenden klösterlichen Einrichtungen und Sakralbauten des Grossmünsters und des

Fraumünsters, beide den örtlichen Heiligen Felix und Regula geweiht. Schon im 10. Jahrhundert pulsierte in Zürich das wirtschaftliche Leben, wie der Hinweis auf Zürich (neben Konstanz) als Referenzort in dem Marktprivileg Kaiser Ottos III. von 999 für den Grafen Berthold in seinem Ort Villingen zeigt.

Mit Villingen berühren wir nun eine weitere Zähringerstadt, deren Anfänge sich auch nicht genau bestimmen lassen. Eine Tagung im Villingener Jubiläumsjahr 1999, bezogen auf das eben erwähnte Marktprivileg, hat die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Phänomen Stadtwerdung erkennen lassen. Ein Marktleben ist in Villingen offenbar erst viel später im Laufe des 11. Jahrhunderts in Gang gekommen, und folgt man der schriftlichen Überlieferung, so mag es vielleicht im frühen 12. Jahrhundert in einer gewissen Parallele zu Freiburg einen Aufschwung in der Entwicklung Villingens gegeben haben, aber erst Herzog Berthold V. von Zähringen gilt in der städtischen Erinnerung als *fundator villae Vilingen*, als Gründer der Stadt Villingen, und hiermit wird gewiss der in seiner Zeit vollzogene Mauerbau gemeint gewesen sein. Die Stadtmauer war Inbegriff und Symbol städtischer Identität, wie dies auf zahlreichen städtischen Siegeln ablesbar ist.

Zürich, Freiburg, Villingen – damit haben wir bereits einen ersten Horizont von Zähringerstädten aufgerufen, die in der 120jährigen Herrschaft des Herzogshauses eine massgebliche Rolle gespielt haben. Dabei hat sich gezeigt, dass jeder Ort seine Individualität und seine eigene Entwicklungslinie hatte. Wie können wir nun Rheinfelden in dieses Spektrum einfügen? Ich sagte vorhin bereits, dass mit dem Anfall des Rheinfelder Erbes zweifellos eine neue Situation für die Zähringer und ihre Herrschaftsausübung entstanden ist. Wenn wir von dem einiges weiter östlich gelegenen Aussenposten Zürich einmal absehen, zweifellos wichtig für die Zähringer als Lehen des Reiches und damit Verankerung ihrer fürstlichen Position unmittelbar nach dem Verzicht auf das Herzogtum Schwaben, so erstreckten sich die Kernräume der Zähringer langgezogen und relativ schmal von Norden nach Süden über den Hochrhein hinweg. Dem Ort Rheinfelden, wie ich einmal

neutral formulieren will, kam dabei eine Art Gelenk- oder Brückenkopffunktion zu, über welche die beiden grossen Herrschaftsräume nördlich und südlich des Hochrheins verbunden waren. Das weist Rheinfelden von vornherein einen hohen Stellenwert zu, darüber hinaus wird man auch in Rechnung zu stellen haben, dass es der namengebende Ort jener hochrangigen Adelsfamilie war, die Berthold II. eine beträchtliche Besitz- und Machterweiterung eingebracht hat, vom Renommee des königlichen Schwiegervaters Rudolf ganz zu schweigen, dessen man im zähringischen Hauskloster St. Peter an führender Stelle, allerdings als *rex de Arle*, als König von Arles (in Niederburgund) gedachte.

Hatte also Rheinfelden gewiss vom Beginn der Zähringerzeit an Bedeutung, so stellt sich dennoch die Frage, wann wir mit seiner Stadtwerdung zu rechnen haben. Bevor wir uns die wenigen Zeugnisse aus der Rheinfelder Geschichte im 12. Jahrhundert näher betrachten, sei aber noch auf eine wichtige Zäsur in der Zähringerherrschaft aufmerksam gemacht, die, wie ich denke, gerade für Rheinfelden zu beachten ist: Im Jahre 1127 übertrug König Lothar III. seinem Parteigänger gegen die Staufer im Südwesten des Reiches den Rektorat über Burgund, d. h. eine hoheitliche, vom König herrührende und legitimierte Position im Bereich des früheren Königreichs Burgund. Damit erweiterte sich die Stellung der Zähringer im Raum südlich des Hochrheins über die bisherige Inhaberschaft von Grundbesitz und Burgen hinaus zu einer quasiherzoglichen Stellung, die vom Anspruch her auch die südlichen Gebiete Niederburgunds mitumfasste, und so nimmt es nicht wunder, dass Konrad von Zähringen, der sich seither ebenso wie seine Nachfolger kontinuierlich als *rector Burgundiae* titulierte, bisweilen auch als *dux Burgundiae* in Urkunden des Königs begegnet.

Wann erscheint nun Rheinfelden erstmals in der zähringerzeitlichen Überlieferung? Hier bietet uns der auch sonst höchst ergiebige Rotulus Sanpetrinus, das Urkunden- und Besitzverzeichnis des zähringischen Hausklosters St. Peter im Schwarzwald willkommenen Einblick: Zwischen 1122 und 1132 fand ein Gütertausch zwischen Her-

zog Konrad von Zähringen und Abt Eppo von St. Peter, durch die Hand des *nobilis vir*, des Edelherrn Heinrich von Rheinfelden, vermittelt, statt und dieser führt denn auch die Reihe der Zeugen dieser Rechtshandlung an. Damit fassen wir einen nach Rheinfelden benannten Adligen, der offensichtlich in engstem Kontakt zum Zähringerherzog Konrad stand, wenn dieser ihn für diese Aktion gewissermassen als ausführendes Organ heranzog. Die Forschung hat sich natürlich Gedanken darüber gemacht, wo dieser adlige Heinrich in Rheinfelden gesessen haben könnte, und hat die Altenburg ins Spiel gebracht, während die Burg auf der Rheininsel in Händen der Herzöge gewesen sei. Hierzu muss man anmerken, dass wir über die Chronologie der Rheinfelder Burgen, über ihre Baugeschichte wenig sagen können; feststeht nur, dass auf der Insel zuletzt ein mächtiger Donjon, ein beeindruckender *hochturm* gestanden hat, wie er von den Zähringerherzögen auch in Breisach oder Thun errichtet worden ist, in diesen beiden Fällen allerdings erst im Auftrag des letzten Zähringers Bertholds V. Anlässlich des Angriffs der Basler auf die Burg Rheinfelden im Jahre 1445 wird diese in der Chronik Erhards von Appenwiler genauer beschrieben, und ein Bild in der Chronik Wernher Schodelers gibt eine Vorstellung von ihrer mächtigen Gestalt.

Das Vorhandensein eines solchen Donjons aus der zähringischen Spätzeit sagt natürlich nichts darüber aus, ob und seit wann sich dort vorher eine Burg befunden hat. Auch bleibt unklar, wer auf der Inselburg gesessen, wer sie verwaltet hat. Das könnte, wenn man die Existenz einer dortigen Burg für das frühe 12. Jahrhundert annimmt, durchaus unser Heinrich von Rheinfelden gewesen sein. Er hätte dann als Adliger im Gefolge der Zähringer die Burg «besessen», so wie wir das von den Herren von Wartburg für die berühmte thüringisch-landgräfliche Burg kennen und wohl auch für die Burg Zähringen annehmen müssen, ist doch im frühen 12. Jahrhundert auch ein edelfreier Konrad von Zähringen belegt, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Herzog. Ich will die Altenburg dem Adligen Heinrich von Rheinfelden nicht wegnehmen, aber gesichert ist die Zuweisung nicht, und wenn er dort sass,

ist immer noch nicht gesagt, mit welchem Rechtstitel er sie besass, ob als Beauftragter des Herzogs, in dessen Eigentum auch die Altenburg war, oder kraft eigenen Rechts.

Heinrich von Rheinfelden begegnet übrigens auch noch als Zeuge in einer in Strassburg ausgestellten Urkunde Konrads III. von 1143 für Einsiedeln zusammen mit anderen edelfreien Gefolgsleuten Herzog Konrads, wobei auch dieser in Strassburg anwesend ist. Eine andere Sorte von Personen, die sich nach Rheinfelden nannten, fassen wir – gleichfalls über den Rotulus Sanpetrinus, aber nicht allein – mit den Ministerialen von Rheinfelden, also unfreien Dienstleuten der Zähringer: Zwischen 1152 und 1186 traten ein Konrad von Rheinfelden und sein Bruder Gerhard mehrfach als Zeugen von Urkunden in der Gruppe *de domo ducis*, aus dem Haus des Herzogs, auf, womit die Zugehörigkeit dieser Personen zum herzoglichen Haus, zum herzoglichen Hof zum Ausdruck gebracht wird und damit ihre persönliche Nähe zur Herrschaft. Diese kommt ganz besonders bei den Trägern eines Hofamts als Truchsess, Marschall, Mundschenk oder Kämmerer zum Ausdruck, und für Rheinfelden ist uns ein Truchsess Werner von Rheinfelden mit seinem Bruder Gerhard zum Jahr 1152 und noch einmal zu 1175 belegt, hier zusammen mit dem zähringischen Marschall Gottfried von Staufen. Wenn wir noch den bereits erwähnten Ritter Berthold von Rheinfelden hinzunehmen, *ministerialis domini Berchtoldi, incliti ducis Zaringie et rectoris Burgundie*, Ministeriale Herrn Bertholds, des berühmten Herzogs von Zähringen und Rektors von Burgund, der mit seiner Frau Demut zu Beginn des 13. Jahrhunderts das Johanniterhospital gegründet hat, so rundet sich das Bild einer zahlreichen, mehrere Familien umfassenden Rheinfeldener Dienstmansschaft der Zähringerherzöge, die ebenso wie die in derselben Stiftungsurkunde für das Hospital genannten *burgenses de Rinfelden* in der inzwischen ummauerten Stadt Rheinfelden gewohnt haben. Stadtgesessene Ministerialen und Bürger – diese Konstellation findet sich häufig in den Städten seit dem 12. Jahrhundert, ob in Worms oder Freiburg, und vielerorts ist zu beobachten, dass sozial- und familiengeschichtlich gesehen die beiden Gruppen

einander sehr nahestanden, auch miteinander verwoben waren. Es ist die frühstädtische Oberschicht Rheinfeldens, die uns hier entgegentritt, und man muss bis weit in das 13. und 14. Jahrhundert warten, bis Zünfte und Handwerker in der Überlieferung begegnen, deren Existenz wir ganz gewiss aber auch schon für das 12. Jahrhundert annehmen dürfen.

Mit dem Blick auf die Rheinfelder des 12. und frühen 13. Jahrhunderts ist allerdings noch nicht viel für die Frage gewonnen, wann genau der Ort zur Stadt geworden ist. Dazu werden sich letztlich auch keine klaren Aussagen machen lassen, doch kann man, wiederum aus der Perspektive der Herrschaft, der Zähringer, wohl schon über Situationen und Konstellationen nachdenken, in denen eine bewusste Förderung des Ortes durch die Herrschaft und damit ihr Weg zur Stadt anzunehmen ist. Hier sei noch einmal auf die für die Zähringer wichtige Zäsur des Jahres 1127 hingewiesen: Mit dem Rektorat über Burgund eröffneten sich Herzog Konrad neue herrschaftliche Spielräume südlich des Hochrheins, und von daher ist es sehr naheliegend anzunehmen, dass er den wichtigen Brückenkopf am Hochrhein, Rheinfeldens, gefördert und ausgebaut hat, sowohl im konkret-eigentlichen als auch im übertragenen Sinn, also bezogen auf jene Rechte und Freiheiten, die Kaiser Friedrich II. 1226 Rheinfeldens bestätigt wird. Gewiss hat auch Herzog Berthold IV. mit der Gründung von Freiburg im Üechtland 1157 in Burgund einen städtischen Akzent gesetzt, und sein Sohn und Nachfolger Berthold V. hat das mit der Gründung Berns, aber wohl auch mit dem Ausbau von Burgdorf, Thun und Murten seinerseits getan und gewiss mit Nachdruck. Aber es spricht eine gewisse Logik dafür, dass das im Burgundischen am weitesten nördlich gelegene Rheinfeldens hier eine Vorreiterrolle gespielt hat, eben als Brückenkopf zwischen den beiden Schwerpunkträumen zähringischer Herrschaft. Hier ist nun, wo mehrfach vom Brückenkopf im übertragenen Sinn die Rede gewesen ist, doch auch mit allem Nachdruck auf die Brücke bei Rheinfeldens oder auf Rheinfeldens bei der Brücke, wie Sie wollen, hinzuweisen. Durch die natürliche Gunst der vorgelagerten Insel konn-

te hier der Brückenschlag erleichtert werden, und zugleich bot die Insel den idealen Platz für eine Burg, mit der die herrschaftliche Kontrolle dieses Rheinübergangs aufs Eindrücklichste veranschaulicht wurde. Die Burgen in Rheinfeldern und die Brücke – das sind die zum Teil ineinander verwobenen Rahmenbedingungen, unter denen sich der Ort zur Stadt entwickelte, getragen von Ministerialität und Bürgertum, das sich Rechte und Freiheiten gewann.

Lassen Sie mich zum Schluss auf ein schriftliches Zeugnis zur Rheinfeldener Geschichte des 12. Jahrhunderts eingehen, das immer wieder zitiert wird; weil es eben so wenige gibt. Gemeint ist natürlich der Bericht über die Wunder, die sich bei der Reise Bernhards von Clairvaux im Südwesten des Reiches im Jahr 1146, als er für den Zweiten Kreuzzug warb, ereignet haben. Bernhard hat auf dieser seiner Reise zweimal Rheinfeldern berührt. Einmal kam er von Norden über Freiburg, Heitersheim, Schliengen, Basel und traf am 7. Dezember in Rheinfeldern ein. *Iuxta castrum Rinvelt*, neben der Burg Rheinfeldern, habe ein lahmer Junge sich aufgerichtet und sei inmitten des jubelnden Volkes umhergegangen. Karl Schib, der verdienstvolle Verfasser der Geschichte der Stadt Rheinfeldern, hat diese Stelle, die er übrigens als *iuxta castra Rinvelt* zitiert, mit «bei der Stadt Rheinfeldern» wiedergegeben, wohingegen der ältere Geschichtsschreiber von Rheinfeldern, Sebastian Burkart, korrekt von «beim Schloss Rheinfeldern» spricht. Auf der Rückreise von Konstanz machte Bernhard am 17./18. Dezember erneut Station in Rheinfeldern (*apud castrum Rinvelth*), übernachtete hier, und wieder ereigneten sich Heilungswunder, diesmal bevor Bernhard die Kirche betrat, in der äusseren Vorhalle, aber auch in der Kirche nach der Messfeier. *Castrum* hat auch hier wie an der ersten Stelle mit Sicherheit die Bedeutung von Burg, nicht von Stadt, wie Burkart erwägt, der von daher doch mit der Möglichkeit eines ummauerten Ortes für die Mitte des 12. Jahrhunderts spielt. Man wird aber viel eher beachten müssen, dass anders als bei den übrigen südwestdeutschen Reisestationen des Heiligen, die als *vicus* (Marktort) oder *villa* (kleinerer Ort, Dorf) bezeichnet werden, der Aufenthalt am Ort Rheinfeldern voll und ganz

von der daneben befindlichen Burg beschrieben wird. Ihre Mächtigkeit dürfte den Schreiber zu dieser singulären Formulierung veranlasst haben, und es ist kaum zweifelhaft, dass damit die imposante Situation der Burg auf der Insel angesprochen wurde. Dies bedeutet natürlich nicht, dass es damals bereits eine städtische Siedlung Rheinfeldens gegeben hat; doch spricht die mit einer äusseren Vorhalle offenbar aufwendig gestaltete Kirche St. Martin, seit 1228 Stiftskirche, durchaus für eine fortgeschrittene Entwicklung städtischen Lebens in Rheinfeldens zu dieser Zeit, und vielleicht diene die Vorhalle auch schon zu Gerichtssitzungen, wie das etwa vom Münster in Freiburg allerdings erst aus späterer Zeit bezeugt ist.

Zum selben Jahr 1146 berichtet der Chronist Otto von Freising in seinen *Gesta Friderici imperatoris*, in den ‚Taten Kaiser Friedrichs I.‘, dass Friedrich, damals etwa 15, 16 Jahre alt als Sohn des Schwabenherzogs Friedrichs II. eine Fehde gegen Herzog Konrad von Zähringen durchgeführt habe, dabei zunächst Zürich erobert habe, also Konrad am Punkt des für ihn so wichtigen Reichslehens getroffen hat, dann bis nach Zähringen, der Burg des Herzogs, vorgezogen sei und schliesslich eine allen als uneinnehmbar geltende *arx* (Burg) erobert habe. Nach der ansprechenden Vermutung von Alfons Zettler könnte die Inselburg Rheinfeldens gemeint sein – ein weiteres Zeugnis für die Dominanz der Burg im Siedlungskontext Rheinfeldens.

Ich fasse zusammen: Ausgehend von dem festen Boden, den die beiden Urkunden Kaiser Friedrichs II. und König Heinrichs VII. für die Bürger von Rheinfeldens aus dem Jahre 1226 bieten, wonach sich ein klares Bild vom städtischen Charakter des Ortes abzeichnet, haben wir nach Spuren gesucht, die über die Stadtwerdung Rheinfeldens im 12. Jahrhundert Aufschluss geben und den Zeitpunkt oder zumindest Zeitraum etwas eingrenzen lassen. Es schien sinnvoll, die Frage von den herrschaftlichen Rahmenbedingungen her aufzurollen, von der Rolle Rheinfeldens für das danach genannte Adelshaus und für die Zähringer, die dessen Erbe übernommen haben. Dabei zeigte sich der hohe Stellenwert des Ortes an der Grenze zwischen der Alemannia und der Burgundia, und mit Blick

auf die sukzessive Herrschaftserweiterung der Zähringer nach Süden über den Hochrhein hinaus, vor allem markiert durch die Übernahme des Rektorats von Burgund ab 1127, spricht viel dafür, dass Rheinfelden als Brückenkopf zwischen den zähringischen Schwerpunkträumen bereits unter dem bis 1152 amtierenden Herzog Konrad in seiner städtischen Entwicklung gefördert worden ist. Insofern lässt sich, wie im Internetauftritt der Stadt zu lesen, über Rheinfelden mit Recht sagen, dass sie die älteste Zähringerstadt der Schweiz sei, sieht man einmal von dem Sonderfall Zürich ab. Von dem punktuellen «Gründungsdatum» 1130 wird man hingegen abzusehen haben, womit ich aber die diesjährige Fest- und Feierfreude der Rheinfelder nicht trüben möchte. Man soll Feste feiern, wie sie fallen, und sollte es durchaus auch tun können, wenn der genaue Bezugspunkt entfällt. Ich denke, es bleibt genug übrig, worauf die Rheinfelder stolz sein können und was im Zusammenhang mit den geschichtlichen Anfängen des Ortes, wie ich sie heute skizziert habe, Grund zum Feiern abgibt: der «Heimatort» eines mittelalterlichen Königs, wenngleich Gegenkönig ohne grosse Fortune, zu sein, für die Zähringer als Brückenkopf im eigentlichen und übertragenen Sinn fungiert zu haben, begehrtes Ziel von grossen Herren wie Friedrich II. zu sein, von denen man dennoch seine Freiheiten sich bestätigen lassen konnte.